

Werkes und anderer Betriebe des EKB. Sie sehen noch nicht ein, daß die Mamai-Brigade Sonderprämien verdient hat. Darüber muß man mit ihnen sprechen.

Jung und alt

Ein wichtiges Problem bei der Aussprache war das Verhältnis zwischen jung und alt. Die „Mamais“ sind eine Jugendbrigade (natürlich keine „Jungen Pioniere“, sondern viele sind bereits in den Dreißigern). „Was die Jungen können, können wir auch“, sagen die älteren Kollegen, und sie produzieren nicht weniger Aluminium. Aber es gibt hier auch manches Ungesunde. Ältere Kollegen sagten, die jungen seien überheblich. Das wurde offen ausgesprochen. Die jüngeren Kollegen versicherten, daß sie ein gutes Verhältnis zu den älteren haben wollen. Sie werden sich darum mehr bemühen. Sie gaben zu, daß sie von den Kollegen, die bereits seit zehn Jahren Aluminium erzeugen, viel lernen können.

Die Aufstellung von Jugendbrigaden hat viel geholfen, die Jugend in den Betrieben und in der Landwirtschaft für größere Arbeitstaten zu begeistern. Der Sinn ist, mit dieser Form den Elan der Jugend auf wichtige Produktionsaufgaben zu lenken. Niemals ist beabsichtigt, wie ein Kollege in der Halle II des Alu-Werkes im EKB vermutete, die Jugend von den älteren Kollegen zu isolieren, weil sie nicht so „hundertprozentig“ seien. Im Gegenteil, eine Isolierung muß unbedingt verhindert werden. Die älteren, erfahrenen Arbeiter sollten gerade mehr mitwirken bei der Erziehung der Jugend, indem sie ihr von den reichen Erfahrungen aus der Produktion und aus dem Arbeiterleben abgeben. Deshalb sollte es nicht zum Prinzip werden, überall alle jugendlichen Arbeiter in Jugendbrigaden gesondert zusammenzufassen. Ein Kollege der Mamai-Brigade erklärte, es sei auch für die Produktion zweckmäßig, wenn in seiner Halle beide dort tätigen Brigaden, „Nikolai Mamai“ und „Johannes R. Becher“, eng zusammenarbeiten. *

Die Kilo für einen oder für alle

Manche Kollegen sähen nur die Kilo Aluminium, die sie im Augenblick produzieren, sie müßten aber weiterdenken,

sagte Genosse Löbach von der Halle I in der Diskussion. Durch übermäßiges Absaugen des flüssigen Metalls erziele man wohl im Augenblick mehr Kilo, aber dann entstehe die Gefahr, daß die Öfen kaputtgehen. Das sei passiert, als ein Kollege, koste es was es wolle, einen Planvorsprung erzwingen wollte. Genosse Büchner unterstützte diese Mahnung. In der Mamai-Brigade gäbe es zum Teil die Meinung, als Initiatoren der Bewegung müßten sie unbedingt in jeder Hinsicht

Der Kommunismus beginnt dort, wo einfache Arbeiter in selbstloser Weise, unter Überwindung harter Arbeit sich Sorgen machen um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität, um den Schutz eines jeden Puds Getreide, Kohle, Eisen und anderer Produkte, die nicht den Arbeitenden persönlich und nicht den ihnen „Nahestehenden“ zugute kommen, sondern „Fernstehenden“, d. h. der ganzen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, den Dutzenden und Hunderten Millionen von Menschen ...

W. I. Lenin, „Die große Initiative“, 4Sn Ausgewählte Werke in zwei Bd., Bd. II., S. 577, Dietz Verlag.

die ersten sein. Solch einen Wunsch muß man unterstützen. Aber es geht nicht darum, um jeden Preis der erste zu sein. „Wir müssen sauber und richtig arbeiten, die Möglichkeiten real einschätzen, ein gutes Kollektiv werden“, sagte Genosse Büchner. Und jeder müsse sich fragen, wenn er nach der Schicht nach Hause geht: Haben wir und habe ich alles gut getan? Mancher hätte doch hin und wieder ein schlechtes Gewissen, wenn er gerade mal „dazwischen geknallt“ hat, um ein besonderes Ergebnis zu erzielen. Alle müßten ihre Kräfte wirklich sozialistisch anwenden für ein hohes Gesamtergebnis.

Jeder muß ehrlich gegenüber dem Kollektiv und zu sich selbst sein, dann findet er Achtung und Anerkennung, forderten